



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kreise Wittlage und Bersenbrück

Nöldeke, Arnold

Hannover, 1915

Gehrde.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95707](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-95707)

Hohes Tor.

Von den Stadtbefestigungen ist nur das sogenannte Hohe Tor (Abb. 131) am östlichen Ende der Großen Straße erhalten geblieben; ein hoher, von Bruchsteinen erbauter, mit Durchfahrt und zwei steilen Giebeln versehener Torturm, der dicht über der mit Balkendecke versehenen Durchfahrt je eine schmale Lichtöffnung zwischen zwei Konsolen enthält und auf dem Giebeldach einen Dachreiter hat. Er ist erst 1774 erbaut worden, wie die Ausverdingungskontrakte und außerdem eine Jahreszahl am Turm selbst besagen. Ähnliche Tore bestanden ehemals an der Straße nach Höne und an der nach Settrup.

Gehrde*).

Kirche (evang.).

Gehrde, ein Dorf von etwa 170 Einwohnern, 6 km östlich von Bersenbrück, ist der Mittelpunkt eines wohlhabenden Kirchspiels, das sich durch die Fruchtbarkeit seiner Felder und Wiesen auszeichnet. Die Einwohnerschaft des Kirchspiels hat an der seit 1832 beginnenden Auswanderung nach Amerika und seit noch längerer Zeit an der Hollandgängerei in besonderem Maße Anteil gehabt. So wanderten 1832—1863 1218 Personen aus dem Kirchspiel Gehrde aus. Seit den 1870er Jahren ist ein Wachsen der Einwohnerzahl zu beobachten (vgl. Twelbeck, a. a. O.).

Geschichte. Der Name des Ortes findet sich in einer Bestätigungsurkunde des Kaisers Otto II. vom Jahre 977 in der Form Girithi; in einer Urkunde von 1280 Gerethe (Sandhoff, Urkunde 125). Die erstere Urkunde behandelt die Schenkung des Bischofs Ludolph von Osnabrück an einen gewissen Heregis, bei welcher die Güter Rüsford, Gehrde u. a. genannt werden. 1049 werden diese Güter an den Bischof Alverich zurückgegeben (s. M. d. Hist. Ver. zu Osn. 6, 200 und 203; Nieberding, Osnabrück, a. a. O. I, S. 136). Rüsford war schon damals ein Oberhof, und einer der späteren Besitzer dieses Hofes wird der Stifter der Pfarrkirche gewesen sein. Es bleibt zweifelhaft, ob hier die Grafen von Ravensberg in Betracht kommen oder etwa die Edlen von Rüsvorde, deren Geschlecht im XIII. Jahrhundert noch bestand (s. darüber Sudendorf, Gesch. d. H. v. Dinklage). Im Jahre 1286 verkaufte ein Ernst von Gesmele den Oberhof mitsamt dem Patronat über die Kirche an das Kloster zu Bersenbrück (Sandhoff a. a. O. 152 und Stüve, Hochstift a. a. O. 131).

*) Über eine Burg, die der Familie Sutholte gehört haben soll, siehe Mithoff a. a. O. VI, S. 52.

In der Stiftungsurkunde von 1221, welche die Verleihung des Archidiaconates über die Kirchen von Ankum, Bippin, Badbergen, Bersenbrück und Alfhausen an den Domkantor enthält (Möser a. a. O. 122) ist Gehrde nicht genannt, wird also als Filiale zu einer dieser Kirchen, und zwar, da es später unter der geistlichen Gerichtsbarkeit des Domkantors steht, damals noch zum Banne von Bersenbrück oder Alfhausen gehört haben (Sudendorf, Btr. S. 26). 1277 verlegte Bischof Konrad das Synodalgericht von Bersenbrück nach Ankum und bestimmte, daß die Kirchspiele Bersenbrück und

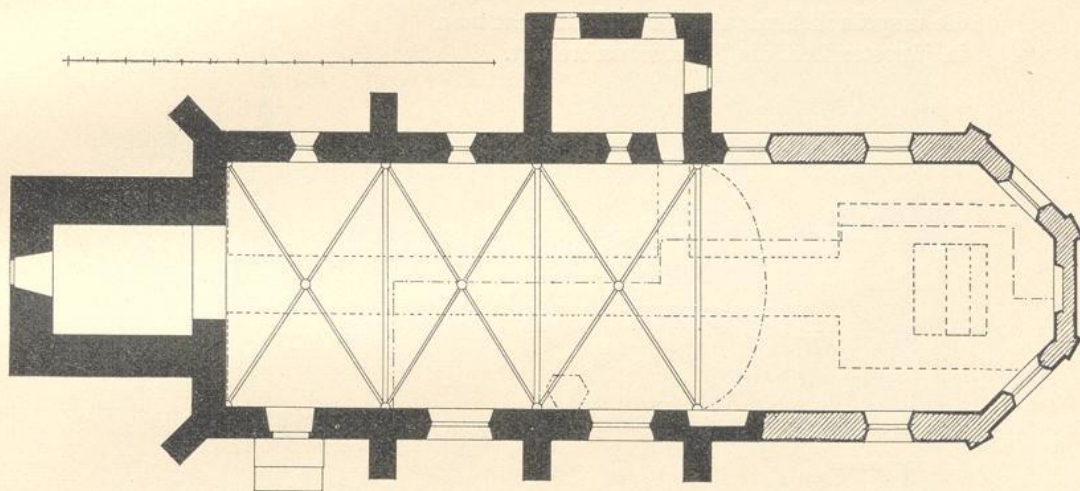


Abb. 132. Kirche in Gehrde; Grundriß (1:250).

Gehrde fernerhin, wie übrigens von alters her üblich gewesen sei, sich zu Ankum zu halten hätten (vgl. Möser I, S. 283). Den Bau einer eigenen Kapelle hatten in Gehrde vielleicht schon in den ersten Jahrzehnten des XIII. Jahrhunderts wiederholte Überschwemmungen durch die Hase notwendig gemacht; sie wurde dann von einem Vikar aus Ankum geistlich verwaltet. Das Recht, den Pastor zu ernennen, befand sich in der Hand des Klosters Bersenbrück, bis es nach dessen Aufhebung an den Landesherrn überging. Da nach dem Westfälischen Frieden wegen der überwiegenden Anzahl der Lutherischen die Kirche und Pfarre diesen verbleiben mußte — die „geistliche Polizeyverordnung“ von 1632 berichtet, die sämtlichen Evangelischen seien 1600 und 18 Katholische, so verhoffentlich noch zu bekehren —, so konnte das Kuriosum zustande kommen, daß die von der Äbtissin eingesetzten Prediger sich in einem Revers verpflichten mußten, auf die katholische Religion nicht zu schelten noch zu schmähen.

Die dem hl. Christophorus geweihte Kirche liegt auf einem freien Platz, dem ehemaligen Kirchhofe, an dessen Rande noch einige der alten Schutzbauten vorhanden sind, die ursprünglich als Zufluchtstätten und

Be-
schreibung.

Speicher aufgeführt, jetzt als Wohnhäuser oder für Gemeindezwecke eingerichtet worden sind^{*)}).

Die Kirche (Grundriß Abb. 132, Schnitt Abb. 133) ist ein einfaches gotisches Langhaus (XIV. Jahrhundert) aus Üffelner Bruchstein mit einem Westturm und nördlichem Sakristeianbau.

Schiff. Die drei Joche des Schiffes, die sich durch Streben außen kenntlich machen, sind überdeckt mit Kreuzgewölben auf plumpen Konsolen, die erst aus spätgotischer Zeit stammen. Die hochsitzenden, schmalen und mit Nasenwerk versehenen Fenster der Nordseite sind die ursprünglichen. An der Südseite hat man in jüngster Zeit die Fenster verbreitert.

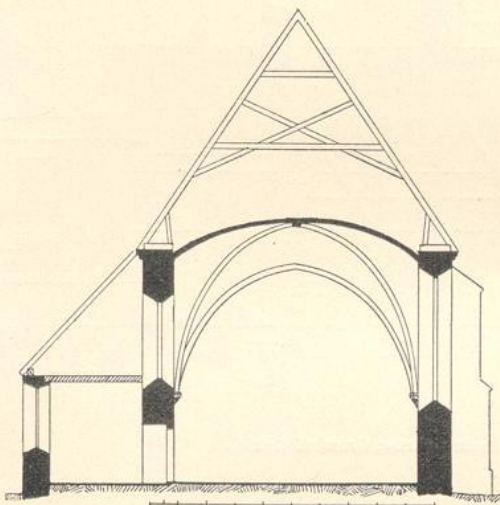


Abb. 133. Kirche in Gehrde; Schnitt (1:250).



Abb. 134. Kirche in Gehrde; Turmhelm.

Chor. Der alte Chor soll geradlinig abgeschlossen gewesen sein. Der heutige, ein Erweiterungsbau aus dem Jahre 1822, schließt mit drei Seiten eines Achteckes und hat eine Decke in Holzverschalung nach der Form eines Spiegelgewölbes.

Turm. Der Turm ist mit dem Schiffe gleichzeitig angelegt und hat eine enge, spitzbogige Tür an der Westseite, seine Durchgangshalle ist nicht gewölbt. Er steigt in drei Geschossen empor und hat einen 1740 durch Meister Schönebaum aus Osnabrück neuerbauten Helm (s. Abb. 134).

Sakristei. Eine ungewölbte Sakristei fügt sich an die Nordwand des Schiffes an.

Altar. Der Altar, Holz, vom Jahre 1718, zweistöckig, mit schraubenförmig gewundenen Säulen und verkröpftem Gebälk, zwei stehenden Figuren und mit schwebendem Engel (s. Abb. 135).

^{*)} Die Bewohner, die sog. Kirchhöfer, standen bis 1817 unter der Gerichtsbarkeit des Domkantors.

Die Kanzel, Holz, vom Jahre 1718, sechseckiger Stuhl mit Skulpturen Kanzel der Evangelisten in Holz. Als Kanzelfuß hat eine Engelsfigur aus Holz gedient, die zurzeit in der Sakristei aufbewahrt wird.

Ein Crucifixus, Holz mit Bemalung, XIV. Jahrhundert. Höhe des Crucifixus. Korpus etwa 1,60 m (Abb. 136). Der Körper ist tief durchgesunken an den Armen hängend, der Kopf nach rechts geneigt dargestellt, die Füße sind übereinandergelegt. Die halbgeschlossenen Augen, der weit geöffnete Mund und die eingefallene Brust bringen überzeugend den Augenblick des letzten Seufzers Christi zum Ausdruck.

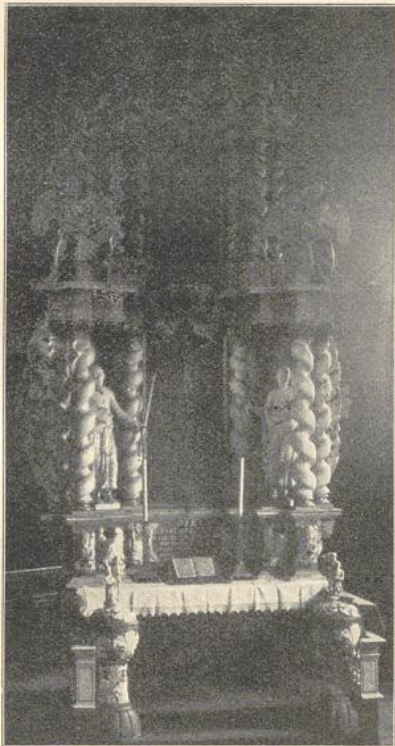


Abb. 135. Kirche in Gehrde; Altar.



Abb. 136. Kirche in Gehrde; Crucifixus.

Eine Glocke, datiert 1619, Meister: Hindrich Ottinek, mit Bildnis des hl. Christophorus.

Zwei Kronleuchter, Gelbguß, Spindel mit Kugel, S-förmige Arme. Einer Leuchter gestiftet von Joan Bruyningh Wijn-Kooper tot Amsterdam dd. 1718; der zweite von 1748.

Malereien. Zwölf Aposteldarstellungen, in Öl auf Leinwand in der Priecheinfüllung oberhalb des Altares, etwa um 1720. Wandgemälde wurden 1862 aufgefunden und übertüncht.

Taufen. Eine Taufe, Sandstein, Bentheimer Typ, mit Löwen auf der Fußplatte, im übrigen ähnlich dem in Berge (s. Abb. 71).

Eine Taufe aus Holz und ein Opferstock von gleicher Form stehen zu beiden Seiten des Altargeländers; ihre Bekrönungen sind Holzskulpturen: Taufe Christi und Christophorus. Ende des XVIII. Jahrhunderts.

Heeke.

Klause (kath.).

Die zu Heeke, 2 km n. von Alfhausen, bestehende und aus dem XVIII. Jahrhundert stammende Klause ist ein rechteckiger Bruchsteinbau (etwa 3:4 m) mit gewalmtem Satteldach. Die Giebelflächen haben ausgemauertes Fachwerk und Krüppelwalm. Ein rundbogiger Eingang an der einen Schmalseite führt in das mit flacher Decke versehene und durch einige Lichtschlitze erhellte Innere.

Bei Restaurationsarbeiten 1912 fanden sich in dem hölzernen Altartische eine barocke, aus Eichenholz geschnitzte, sitzende Madonna, die als Andachtsbild wieder aufgestellt worden ist, ferner als mittelalterliche Schnitzarbeiten eine St. Anna Selbdritt, eine zweite Madonna und eine stark beschädigte, kreuztragende Christusfigur. Sie werden jetzt in der Kirche zu Alfhausen aufbewahrt.

Klostergut Lage.

Ehemalige Johanniter-Kommende, Kirche (kath.).

Die ehemalige Johanniter-Kommende Lage ist in dem die Hase begleitenden, üppigen Wiesengelände angebaut und liegt etwa 4 km nordwestlich von Vörden an der sogenannten Hohen Hase. Politisch gehört das heutige Klostergut zur Gemeinde Rieste, deren Einwohnerschaft — etwa 1200 Seelen — zu zwei Dritteln der katholischen und zu einem Drittel der protestantischen Konfession angehört.

Geschichte. Graf Otto von Tecklenburg, der der Kirche eine Sühneschenkung versprochen, gründete 1245 mit seinen Dienstmannen Hermann von Hastorpe und Hugo von Horne auf dem Haupt- oder Meierhofe zu Lage ein Hospital, das er neben anderen Gütern dem Johanniterorden zum Geschenk machte.